

– IM ANFANG WAR DAS SINGEN –

Zu hören, wie Menschen ihre Erfahrungen und Ideen jeweils unterschiedlich in Wort und Ton auszudrücken vermögen, ist immer sehr interessant. Der Volksgesang, die unverbildete Stimme, sie sind es wohl, die das Tonmaterial am eigenständigsten zum Klingen bringen.

Der älteste Gesang unserer Gemeinden hat seinen Ursprung in Melodien, die durch Zeit und Raum gewandert sind. Wir können die Spuren unserer religiösen Volksweisen bis zu den deutschen Chorälen der Reformationszeit zurückverfolgen. Ein Großteil unseres Liederschatzes findet sich in unserer gemeinsamen europäischen Gesangstradition wieder. Dabei haben die verschiedenen Völker und Kulturen diesen Melodien ihr eigenes Gepräge verliehen.

Unser Volksgesang, die norwegische Eigenart des solistischen Singens, sucht das Schöne durch Verbrämung der Hauptmelodielinien zu verwirklichen, gleichsam durch deren „Harmonisierung“. Vergleicht man J. S. Bachs, des großen Barockmeisters und Kirchenmusikers Choralvariationen und -vorspiele zu deutschen Gemeindeliedern mit der norwegischen Art, eben diese Choräle auszuschmücken oder über sie zu improvisieren, entdeckt man eine interessante Verwandtschaft. Man kann sagen, daß ein Komponist, ein Musiker, den Gesang bereits in sich trägt, bevor dieser ihm in die Finger fließt und auf's Papier gelangt. Bevor das Singen in der menschlichen Stimme Klanggestalt annimmt, singt es bereits in seinem Innern. Untersuchungen haben denn auch gezeigt, daß ein Instrumentalist, indem seine Finger die Melodie auf dem Instrument ausdrücken, den Kehlkopf oftmals wie beim Singen bewegt.

Es ist eine Freude, zu hören, wie das Zusammenspiel von Sinikka Langeland und Andreas Liebig uns vor diesem Hintergrund ein vertieftes Erlebnis einiger unserer schönsten Weihnachtslieder beschert.

Sondre Bratland

DIE ALTEN WEIHNACHTSCHORÄLE

Vom Himmel hoch, da komm ich her, hören wir den Engel singen und die frohe Weihnachtsbotschaft verkünden.

Frohlocken und tiefer Ernst durchklingen die alten Weihnachtslieder, die unsere Vorfahren an den hohen Festtagen sowohl zu Hause als auch in der Kirche gesungen haben. In verinnerlichter und persönlicher Ausprägung finden sich die alten Weisen in einer großen Mannigfaltigkeit über das ganze Land verteilt. Bei einer der bekanntesten, *Puer natus est in Bethlehem*, kann man mehr oder weniger das Original wieder erkennen, das im 15. Jahrhundert halb Europa durchwanderte. *Ein Kindelein so löblich* war der so genannte Weihnachtsvers, und dieser eine Vers sollte Kingos Gesangbuch zufolge an den Weihnachtsfeiertagen dreimal gesungen werden, bevor das Evangelium von der Kanzel gelesen wurde. Diejenigen, die an diesen Tagen vom Kirchgang abgehalten wurden, feierten zu Hause die gleichen Rituale, sodaß es nicht Wunder nimmt, daß dieser Vers sich in so unendlich vielen Versionen erhalten hat. Andere Lieder sind mit nur wenigen Varianten dokumentiert, und wieder andere haben wir gar nicht in der norwegischen Volkstradition gefunden. Für diese habe ich eigene Varianten zu den von Bach benutzten Melodien ausgeformt. Dessen Orgelchoräle, wie auch unsere norwegischen Volksweisen haben ihren Ursprung in denselben alten Kirchenliedern, die sich im *Orgelbüchlein*, den *Leipziger Chorälen* und den *Canonischen Veränderungen* wieder finden. Wir haben sie für dieses Weihnachtskonzert miteinander verwoben und im Januar und Juni 2002 im Nationalheiligtum Norwegens, dem Nidarosdom zu Trondhjem eingespielt.

Frohe Weihnachten!

Sinikka Langeland

(Deutsche Übersetzung: © Andreas Liebig)

ZWISCHEN THOMASKIRCHE UND STABKIRCHE

Choräle auf Reisen

Ausgehend von den alten Advents- und Weihnachtsliedern, die J. S. Bach im *Orgelbüchlein*, den *Leipziger Chorälen* und den *Canonische Verænderungen* verwendet hat, enthält *Stjerneklang* ein mehr als 1500 Jahre umspannendes und bis auf den heutigen Tag reichendes Repertoire im Schnittpunkt norwegischer Volkskunst und europäischer Kunstmusik.

Die alten Advents- und Weihnachtslieder wanderten gen Norden. Der aus dem vierten Jahrhundert in Mailand stammende Adventshymnus „*Veni redemptor gentium*“ z. B. findet sich im heutigen norwegischen Kirchengesangbuch als „*Folkefrelsar til oss kom*“ („Nun komm, der Heiden Heiland“) wieder. Die heutige Gestalt der Lieder birgt in sich die Glaubenserfahrungen und Gesangstraditionen von Generationen, in deren Herzen sie sich tief eingesungen haben. In diesem Zusammenhang verdienen die norwegischen Übersetzungen von Magnus Brostrup Landstad (1802 – 1880) für sein *Kirkesalmebog* von 1869 besondere Aufmerksamkeit. Sinikka Langeland singt sie in ihrem ursprünglichen Sprachgewand, in dem „Bauern- und Kultursprache“ in einander übergehen.

Die Texte reichen von der kosmischen Dimension in „...soweit die liebe Sonne leucht' und an aller Welt Ende reicht“, bis zu den konkreten bodenständigen Bildern: „Das Öchslein und das Eselein, erkannten Gott den Herren sein“ oder „Die König' aus Saba kamen her, Gold Weihrauch, Myrrhe brachten sie dar“. Solche Bilder sprechen nicht nur Kinder an, sondern sprechen zum Kind in einem jeden von uns.

Traditionen des Volksgesangs

Wie die Stabkirchen die europäische Baukunst bereichert haben, so sind die Volksweisen vielleicht Norwegens originärster Beitrag zur Musikgeschichte. Die Topographie des Landes und seine Lage an der Peripherie - sowohl sprachlich als auch geographisch weit entfernt von den Impulsen der europäischen Kulturzentren - machten es schwierig, mit der Umwelt zu kommunizieren. Daher konnte sich eine außer-ordentlich reiche und lebendige Tradition des Volksgesanges mit seinen charakteristischen Verzierungen und reintonperierten Tonskalen entwickeln und bewahrt werden. Die religiösen Volksweisen zeichnen sich zudem dadurch aus, das sich die normative Hegemonie der Orgel hierzulande erst sehr spät geltend machte. Noch zu Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnte man in vielen Dorfkirchen heterophonen Gemeindegesang erleben. Zuweilen sang jeder seine eigenen Varianten in unterschiedlichem Tempo und Rhythmus.

In Zentraleuropa hingegen ist ein Großteil der Volksmusik verschwunden. Als eines der wenigen verbliebenen Reservate des Volksgesanges muß das plane gottesdienstliche Singen der Gemeinde von vornehmlich lutherischen Choräle bzw. reformierten Psalmen angesehen werden. Auf diesen Liederschatz allerdings gründet sich Bachs eindrucksvolles Choralwerk.

Bachs Klangrede

Vor dem Hintergrund der barocken Klangrede, in der die Komponisten sich beleißigten, ihre Botschaft mittels musikalisch-rhetorischer Figuren entsprechend der klassischen Rhetorik zu vermitteln, können Bachs Orgelchoräle als seine persönliche Interpretation des zugrunde liegenden Liedes und dessen theologisch-poetischen Gehalts verstanden werden. Albert Schweitzer nannte das *Orgelbüchlein* des jungen Johann Sebastian ein Wörterbuch der Bachschen Tonsprache.

Später, im reifen Mannesalter, redigierte und sammelte der Thomaskantor größere Choralbearbeitungen als *17 Choräle von verschiedener Art*, die sog. *Leipziger Choräle*. In ihrem Format und geistigen Gehalt entfalten sie die Tonsprache des *Orgelbüchleins* in vollendeter Kompositionstechnik. So nimmt es denn auch nicht Wunder, wenn einige Musikforscher in dem langsam schreitenden Baßgang des einleitenden Orgelchorals BWV 659 ein Echo aus Jesaja 9,2 vernehmen: *Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht. Und über denen, die da wandeln im finstern Lande, scheint es hell*. Albert Schweitzer wurde nicht müde, von Bach als dem Tonmaler zu sprechen.

In den *Canonische Verænderungen*, die Bach im Jahre 1747 bei seinem Eintritt in Lorenz Christoph Mizlers *Societät der musikalischen Wissenschaften* vorlegte, erreicht er in der Gattung der Choralvariation eine ebenso hohe strukturelle Komplexität und geistige Dichte wie in der *Kunst der Fuge* und dem *Musikalischen Opfer*. Ausgangspunkt für dieses *Glasperlenspiel*, in dem Bach als der letzte große Repräsentant des mittelalterlichen *Ordo*-Gedankens die Summe seiner kontrapunktischen Kombinationskunst zieht, ist paradoxerweise das beliebteste lutherische Weihnachtslied, das der Reformator selbst „Ein Kinderlied auff die Weihnacht“ nannte. Dessen bildhaft erzählenden 15 Verse gestaltet Bach in fünf (Inkarnationszahl) charakteristisch differenzierten Variationen, die in ihrer einzigartigen Verbindung von höchst avancierte kompositionstechnischem Kalkül und affektmäßig klar gezeichneter, innerlich erfüllter Klangpoesie faszinieren. Ein Wunderwerk ist die großartige Stretta, in der alle vier Zeilen des letzten Verses übereinander getürmt erklingen. Ein Echo der himmlischen Musik in eschatologischem Verstand? Barocke Kompositionskunst als angewandte Musikwissenschaft - mimetisch auf die kosmische Harmonie verweisend? Dieser Rahmen weist den Weihnachtschorälen ihren Platz in der Spanne vom erwartungsvollen Geheimnis der Adventszeit bis hin zur alles überstrahlenden Hoffnung des ewigen Lebens an.

Die Wagner-Orgel

Die prächtige Orgel des Nidarosdoms von Joachim Wagner (1690 – 1749) aus Brandenburg ist die bedeutendste Barockorgel Norwegens. Nach der vorbildlichen Restaurierung in den Jahren 1993/94 durch Jürgen Ahrend (Leer-Loga) verleiht sie gerade Bachs Orgelwerken mit ihrer *Force* und Klangfrische und mit Wagners originalen Prospektpfeifen in der reichen Kathedralakustik des norwegischen Nationalheiligtums ein bemerkenswert lebendiges Klangkolorit. Die o.g. Weihnachtschoräle wurden in der vorliegenden Aufnahme zum ersten Mal auf diesem Meisterwerk des deutschen Orgelbarock eingespielt. Siehe auch: 1) *Barokkorgelet i Nidarosdomen – Ringve Museums Skrifter VI* – Redakteur: Petter Andreas Kjeldsberg, Trondhjem 1995 (mit deutscher Zusammenfassung), 2) *Die Wagner-Orgel und ein Streifzug durch die Orgelgeschichte des Nidaros Doms*. Verlag Nidaros Domkirkes Restaureringsarbeider, 1996 (auf norwegisch und deutsch erhältlich).

Eine musikalische Reise zum Weihnachtsstern

Durch die Beschäftigung mit dem vorliegenden Repertoire im Schnittpunkt zwischen norwegischer Volksmusiktradition und Bach wurde Sinikka Langeland dazu inspiriert, im Stil der norwegischen Volksweisen zu des Meisters Tonsatz zu improvisieren. Solchermaßen vereint das Programm in seiner Gänze, was gewöhnlich als getrennt erlebt wird. Altvertrautes mit Neuentdeckungen verbindend lädt *Stjerneklang* zu einer musikalischen Reise zum Weihnachtsstern ein, bei der der Abstand zwischen Thomaskirche und Stabkirche geringer ist, als man vermuten würde...

Gloria in excelsis Deo!

©Andreas Liebig